

Die Lehre...

Fortsetzung von Seite 1

Grundlage der militärischen Ausbildung sind strenge Disziplin und Ordnung mit gewissen Besonderheiten, die auf speziell militärischen Erfordernissen beruhen. Aber ansonsten gilt diese Grundlage fürs ganze Studium. Jeder Befehl wird nach besten Kräften ausgeführt, auch wenn er vom Studenten des gleichen Semesters kommt, der Gefreiter ist (- der Regelfall).

Nicht jedem Studenten fiel es leicht, sich in den militärischen Kollektiven ein- und vor allem unterzuordnen. Konflikte blieben nicht aus. Aber ständige Kontrolle über die Einhaltung der geforderten Normen halfen ebenso wie das Beispiel der Besten, die Hilfe des anderen und das kameradschaftliche Gespräch, um solche Konflikte zu lösen. So entstanden Einsichten, die zu Ergebnissen führten.

Die Zeit ist straff geplant, die Pünktlichkeit beginnt beim Aufstehen und endet mit der Nachtruhe. Die geringe Freizeit wird gleichermaßen genutzt - Sport, Kultur, freiwilliges Training noch nicht beherrschter Ausbildungsselemente.

Die Kantine bleibt unterbesetzt, so daß Umsatzprobleme entstehen. Es entsteht die Frage, was man auf das Studium an der TU übertragen kann. Sicherlich ist die Stadt Dresden mit dem kleinen Ort ebenso wenig vergleichbar wie der Gefechtsdienst mit einer Physikvorlesung. Aber einige der aufgezählten Prinzipien und Elemente sind dennoch nachahmenswert - besonders der politische Stil der Ausbildung. Was hält den Genossen im Wohnheim davon ab, mit seinen parteilosen Freunden täglich die Presse auszuwerten? Ist die straffe Zeitplanung für den einzelnen Studenten und für die Kollektive nicht auch und besonders im Lehr- und Lernprozeß erforderlich? Diese und ähnliche Fragen sollten im Blickpunkt stehen, wenn wir die militärische Ausbildung 1973 auswerten.

Wissenswettbewerb „Von Freund...“

Fortsetzung von Seite 1

Zwischen den Runden des Wissenswettstreites trugen Kulturgruppen der FDJ der Sektionen Berufspädagogik und Sozialistische Betriebswirtschaft Neuschöpfungen aus ihrem für die X. Weltfestspiele vorbereiteten Programm vor. Außerdem sorgten Tanzensembles für Unterhaltung.

Für den Wissenswettbewerb waren vier Mannschaften mit je drei Teilnehmern aufgebildet, und zwar aus den Grundeinheiten der Sektionen Chemie, Verarbeitende Industrie, Kraftfahrzeugbau, Land- und Forstwirtschaft und Fördertechnik und Industrie-Institut.

Der Spielverlauf, bei dem Genosse Ebock als Spielmeister zugleich Regie führte, vermittelte Anregungen über Möglichkeiten für gleichartige Veranstaltungen in den Grundeinheiten der Sektionen. Zum Beispiel wird die als Einlage gebotene zusätzliche Quizfrage, an der sich alle Veranstaltungsteilnehmer beteiligen konnten, sicherlich eine Anregung, die oft verwertet werden wird.

Den Mannschaften, die in folgender Reihenfolge den Wettbewerb beendeten: Verarbeitende Industrie und Kraftfahrzeugbau, Land- und Forstwirtschaft, Industrie-Institut, Chemie - gilt der Dank für ihre gute Mitarbeit.

Der Spielausgang brachte für die Mitglieder der besten Mannschaften als Preise Büchergeldscheine, und das Ergebnis der Veranstaltung war für jeden Anwesenden ein Gewinn.



Erfahrungsaustausch mit Wroclaw

Am 10. Mai fand im Festsaal Weberplatz ein Vortrag vor Partei- und FDJ-Funktionären über die gegenwärtigen politisch-ideologischen Probleme der PVAP in Dolny Slask statt. Der Vortragende war Genosse Dr. Karol Bal (Foto), Sekretär der Parteiorganisation der PVAP im Institut für Philosophie, Soziologie und Logik der Universität Wroclaw. Neben ihm hatten unter anderem im Präsidium Platz genommen: Genosse Dr. Hesse, Sekretär der SED-Kreisleitung, und Genosse Professor Herlitzkus, Prorektor für Gesellschaftswissenschaften.

In der Rede des Genossen Dr. Bal wurde auf die Aufgaben und deren Lösung eingegangen, die nach den Beschlüssen der 6. Tagung des ZK der PVAP vor den Parteiorganisationen stehen, und zu Problemen auf dem Lande gesprochen. Danach beantwortete Genosse Dr. Bal Fragen, die sich aus den Ausführungen ergaben. Dieser Erfahrungsaustausch trug bei zur Demonstration der sozialistischen Integration und sollte unbedingt fortgesetzt werden. (Foto: Friedrich)

Dietrich, FDJ-Redaktion

Nichts zwingt sie, Russisch zu lernen

Der Erfolg jeden Lernens hängt vom Wunsch und Willen des Lernenden ab. Freilich spielen auch andere Dinge eine Rolle. Ein Mensch, der sich um die Beherrschung eines Musikinstrumentes, einer abstrakten Wissenschaft oder einer sportlichen Disziplin bemüht, muß gewisse Voraussetzungen mitbringen. Beim Erlernen einer Sprache ist das anders. Hier bestimmen fast ausschließlich Wille und Ausdauer den Erfolg. Jedem Menschen steht es frei, eine fremde Sprache zu erlernen. Er erhält damit Zugang zu einem anderen Volk, zu seinen Menschen und

zu seiner Kultur. Er erweitert und bereichert sein eigenes Leben. Es ist eine schöne Aufgabe, den Menschen der Deutschen Demokratischen Republik zu helfen, das Sprachfenster zu den Menschen der Sowjetunion zu öffnen, und es ist eine nützliche Aufgabe, denn sie dient gemeinsamen großen Zielen. Wie befriedigend diese Tätigkeit ist, hängt davon ab, wie weit die Lernenden mit Lust und Liebe bei der Sache sind. Zuweilen kostet es viel Zeit und Geduld, in einer Gruppe das richtige Klima zu schaffen. Es gibt aber auch Gruppen, in denen von der

ersten Übungsstunde an der kollektive Wille zum Lernen lebt und wirkt, sowohl in studentischen als auch in Weiterbildungsgruppen.

Als besonderes Beispiel hierfür kann eine Gruppe von Frauen unterschiedlichen Alters gelten, die ich als Sprachlehrerin des Bereichs Angewandte Sprachwissenschaft unterrichtete. Die „Sehle“ dieses Kurses ist Frau Elly Liebscher. Außer ihr nehmen weitere acht Ehefrauen von Hochschullehrern der TU teil: I. Arnold, G. Brendler, E. Goldner, R. Grahlert, U. Heyde,

A. Mopch, B. Thurn und A. Trautzettel.

Nichts zwingt sie, Russisch zu lernen, weder die Erlangung eines akademischen Grades noch eine beabsichtigte Reise in die Sowjetunion. Sie möchten sich aber mit sowjetischen Gästen in russischer Sprache unterhalten können, um so zu einer immer besseren Verständigung beizutragen. Damit nehmen sie aktiv teil an den gemeinsamen Bemühungen unserer Länder nach einer Vertiefung der Freundschaft. Sie folgen dem Beispiel ihrer Ehemänner, die, trotz ihrer verantwortungsvollen Lehr-, Forschungs- und Leitungstätigkeit, sich ständig um die noch bessere Beherrschung der russischen Sprache bemühen. Nicht zuletzt wirken sie durch ihr Lernen erzieherisch auf

die Jugend ein, sind sie den Studenten Vorbild.

Galina Filipowna Jungclaussen

Herausgeber: SED-Kreisleitung der Technischen Universität Dresden. Redaktion: Post Dresden, Heimboltsstraße 4, Telefon: 514441 bis 514445. EF 21 81 und 22 82. Verantwortlicher Redaktionsleiter: Alfred Ebock. Redakteur: Dipl.-Journ. Hannelore Murawski. Redaktionssekretärin: Brigitte Wondra. Redaktionskommission: Dr. Walter Böhm, Erich Hauecker, Walter Maibrich, Horst Schöffler, Klaus Wich-Meier, Ernst Ludwig Riede. Fotos, soweit nicht anders vermerkt: TU-Bildstelle. Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 21 beim Rat des Bezirkes Dresden. Satz und Druck: III/3/78 Gräßscher Großbetrieb Völkervereinigung, Dresden, Betriebsrat Julian-Grimm-Allee.

Bemerkungen zu einer „neuesten Widerlegung“ des Marxismus-Leninismus

Genosse Dr. Hegewald, Sektion Philosophie und Kulturwissenschaften

„Die Naturwissenschaft schreitet so schnell voran, macht eine Periode so tiefgehenden revolutionären Umbruchs auf allen Gebieten durch, daß sie ohne philosophische Schlussfolgerungen unter keinen Umständen auskommen kann“, stellte Lenin 1922 fest. Diese Erkenntnis ist heute so aktuell wie vor rund 50 Jahren. Auch heute ist das Bündnis von Naturwissenschaft und marxistisch-leninistischer Philosophie ein objektives Erfordernis, das dem Befreiungskampf der Arbeiterklasse, dem Aufbau des Sozialismus, dem Fortschritt der Naturwissenschaft selbst sowie der Weiterentwicklung der marxistisch-leninistischen Philosophie dient.

Mißbräuchlicher Naturwissenschaft

Dieses Bündnis richtet sich zugleich im ideologischen Klassenkampf gegen bürgerliche Philosophieren, das moderne Naturwissenschaft gegen den dialektischen und historischen Materialismus zu mißbrauchen versucht. Stand am Anfang unseres Jahrhunderts die Physik im Mittelpunkt des Interesses, so ist es in unseren Jahrzehnten die Biologie. Die Biologie ist dabei dem gesellschaftlichen Menschen die Herrschaft über das Leben - einschließlich der Lebensvorgänge im menschlichen Organismus -

in die Hand zu geben. Dieser Weg führt in eine neue Epoche der Herrschaft des Menschen über die Natur. Daraus ergeben sich zwangsläufig viele neue philosophische Fragestellungen. Und dabei „kommen unvermeidlich gewisse neue Produkte, einige Abfälle zum Vorschein, die in die Kehrichtgrube gehören“. Hierzu gehört das Werk des Nobelpreisträgers von 1965, des französischen Molekularbiologen Jacques Monod „Zufall und Notwendigkeit“.

In der BRD, überhaupt in Westeuropa, ist Monods Buch zu einem „philosophischen Bestseller“ geworden. Die Ursachen dafür liegen auf der Hand. Da ist ein berühmter Biologe, der dem Marxismus-Leninismus den Kampf ansagt, eine objektiv dem Imperialismus nutzende Philosophie verkündet und dabei freigeiglig alles - scheinbar ganz wissenschaftlich - mit unbestreitbaren Ergebnissen seiner Fachwissenschaft stützt. Wir wollen hier nicht auf Monods Fachgebiet eingehen. Das ist von marxistischen Fachleuten bereits geschehen. Uns geht es um die Zurückweisung einiger ideologischer Grundpositionen Monods.

Antikommunismus für die Jugend

Besonders im letzten Kapitel seines Buches - „Das Reich und die Finsternis“ - umreißt Monod seine ideologische Grundkonzeption, seine „Botschaft“, die er vor allem in die Herzen der Jugend hineinbringen möchte.

Traditioneller bürgerlicher Gesellschaftstheorie verhaftet, kommt er zu folgenden Behauptungen: Die Ideologie der „liberalen Gesellschaften“ des Westens sei „eine abstoßende Mischung aus jüdisch-christlicher Religiosität und „wissenschaftlicher“ Fortschrittsgläubigkeit“; die „marxistischen Gesellschaften“ dagegen würden sich zur materialistischen und dialektischen „Religion der Geschichte“ bekennen, einer Religion, die sich gleichgültig bzw. feindselig gegenüber der Wissenschaft verhalte. Nach diesen antikommunistischen Behauptungen zieht sich Monod, angeleitet von seinem eigenen Unverständnis der tatsächlich existierenden sozialen, ökonomischen und politisch-ideologischen Verhältnisse im Imperialismus und des weiteren Fortschreitens des Sozialismus im Weltmaßstab, in sein Gehäuse der Angst zurück. Er behauptet, die Angst sei die Ursache alles Schaffens. Monod findet den Weg aus der „geistigen Not der Moderne“, indem er alle bisherigen Ideologien durch die abstrakte Wissenschaft ersetzt, will.

Biologismus und idealistische Ethik

Der einzige Ausweg aus der Not sei die Zerschlagung aller Wertvorstellungen durch die von ihm konstatierte klassen neutrale Wissenschaft. Nachdem Monod den ideologischen Klassenkampf, den Kampf zwischen sozialisti-

scher und bürgerlicher Ideologie in sein Begriffsschema zurechtgestutzt hat, kann er behaupten, die Wissenschaft zerstöre alle „mythischen oder philosophischen“ Entwicklungslehren, damit also auch den Marxismus-Leninismus. Aber das ist nur der Anfang von Monods „Botschaft“. Er will es nicht bei der Zerstörung aller „Wertvorstellungen“ belassen, er will etwas Positives entgegengesetzen, einen Ausweg finden; er wird zum Begründer eines neuen philosophischen Systems, einer Art „sozio-biologischer“ Philosophie oder, um seine Worte zu gebrauchen, einer „Ethik der Erkenntnis“.

Monod leugnet die Gesetzmäßigkeit der Entwicklung der Materie, er stellt die Entstehung des Lebens als Glückstreffer in der „Uruppe“ dar, wie auch die Menschheit für ihn eine glückliche „Losnummer“ ist. Der Mensch vegetiere am Rande des Universums in „totaler Verlassenheit und radikaler Freiheit“ wie ein Zigeuner dahin. Und diese existenzialistische und kosmisch überhöhte Darstellung des Menschen wird noch biologisch verzerrt. Für ihn ist die Angst vor Verlassenheit und der Zwang zu ihrer Erklärung ein mit Sicherheit „aus der Tiefe der Zeiten kommendes „genetisches Erbe“. Er reduziert was für den Biologismus typisch ist, gesellschaftliche Entwicklungsgesetze auf die biologische Bewegungsart. Dem Ausweg aus der von ihm beschworenen „Not der Moderne“ -

eine vernebelnde Darstellung heutiger sozialer Widersprüche im Imperialismus - sieht er in einer Ethik, die die Erkenntnis begründe. Seine „Ethik der Erkenntnis“ beschäftigt sich mit den „höchsten menschlichen Eigenschaften“, wie Großmut und Nächstenliebe, als einem von ihm willkürlich gesetzten moralischen Wertesystem. Und diese Ethik sei die Basis des gesellschaftlichen und politischen Lebensprozesses überhaupt. Monods Charakterisierung der Ethik als Basis der Gesellschaft zuegt vom völligen Unverständnis der objektiven Dialektik gesellschaftlicher Entwicklung, der Unkenntnis der Dialektik im Ökonomie, Politik und Ideologie im konkret-historischen Klassenkampf.

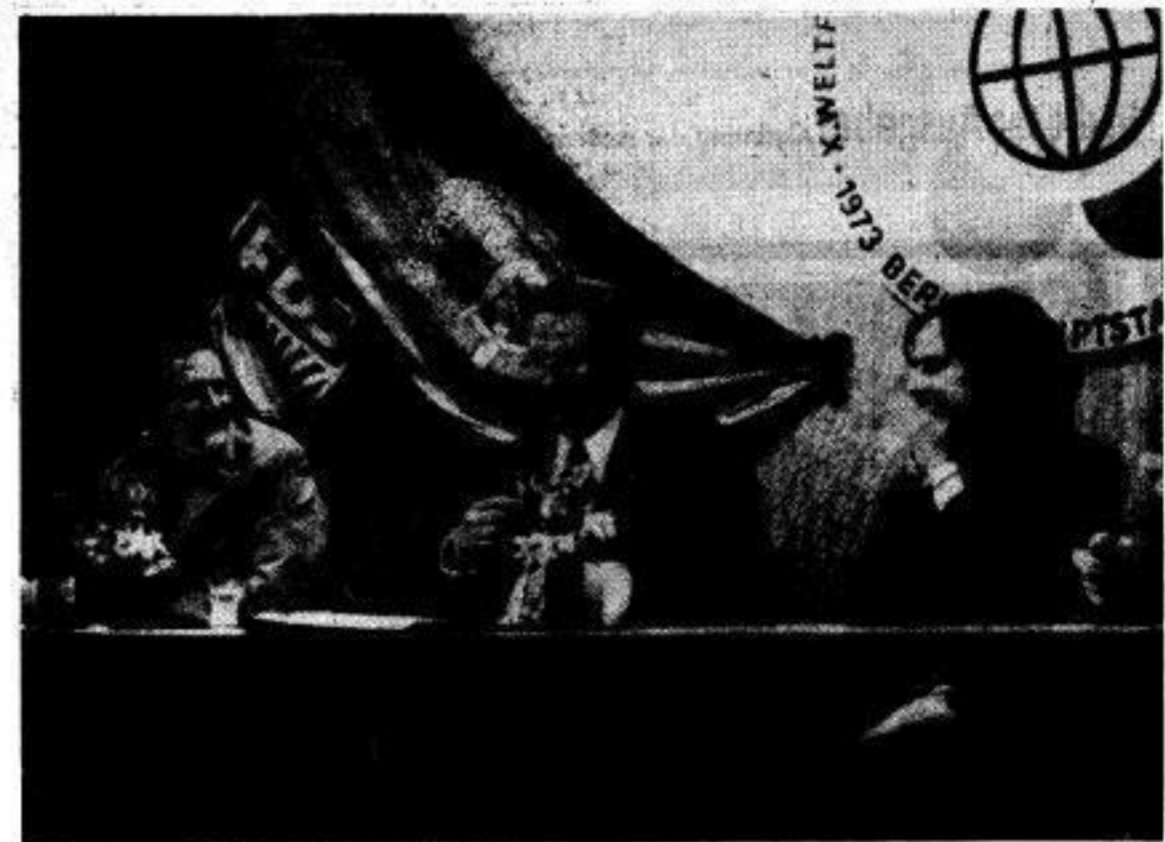
Anbetung der Spontanität des Klassenkampfes

Monods beharrliches Ignorieren des Marxismus-Leninismus führt ihn zu kleinbürgerlich-utopischen Vorstellungen vom Klassenkampf; er schmiedet Pläne der Versöhnung zwischen Arbeiterklasse und Bourgeoisie. Er teilt die Welt in das „Reich“ und die „Finsternis“. Unter dem „Reich“ versteht er ein Reich von Ideen, in diesem Reich sei der Mensch endlich frei von „materiellen Zwängen“, und hier könne er sein Leben entfalten. Monod flüchtet aus der Wirklichkeit des Alltags im Imperialismus in das Jenseits der

Ideen und fordert jeden auf, ihm zu folgen. Und wie kommt man in dieses Monodsche Reich subjektivistischen Denkens? Das heißt, wie könnte zum Beispiel der Arbeiter in Frankreich vor den wirklichen gesellschaftlichen Problemen und nur gesellschaftlich lösbaren Problemen in seiner Arbeit, in seinem Leben, flüchten ins „wahre Leben“ Monods? Allein die Fragestellung macht deutlich, was ein Leben an der Seite Monods für den Arbeiter bedeutet, nämlich Aufgabe seiner Klasseninteressen, Aufgabe seines politischen Kampfes, Anbiederung an die Bourgeoisie, Anbetung der Spontanität des Klassenkampfes. Die Philosophie Monods soll den Arbeiter zum willfährigen Manipulationsobjekt der Monopolbourgeoisie machen. Das ist eine objektive Wirkung Monodscher Philosophie.

Jacques Monod ist kein Zufall. Er ist vielmehr ein negatives Beispiel dafür, daß sich ohne eine gediegene philosophische Grundlage keine Naturwissenschaften, kein Materialismus im Kampf gegen den Ansturm der bürgerlichen Ideologien und gegen die Wiederherstellung der bürgerlichen Weltanschauung behaupten kann. Um diesen Kampf bestehen und mit vollem Erfolg zu Ende führen zu können muß der Naturforscher moderner Materialist bewußte Anhänger des von Marx vertretenen Materialismus sein, er muß dialektischer Materialist sein.“

Interessante und vielfältige Probleme



Der Zentrale FDJ-Studentenklub der Technischen Universität hatte zum Unitreff in den Studentenklub Bergstraße eingeladen. Genosse Karl-Eduard von Schnitzler, Chefkommentator des Fernsehens der DDR, sprach zum Thema: Weshalb Einheitsbild trotz friedlicher Koexistenz?

In seinen einleitenden Ausführungen charakterisierte er die Politik unserer Regierung, die der anderen sozialistischen Staaten sowie die der imperialistischen Länder, speziell der BRD. Im Anschluß entwickelte sich eine lebhaft Diskussion. Interessant und vielfältig waren die Probleme, die die Studenten bewegten. Die Diskussion gab den Jugendfreunden Anregungen für ihre tägliche politische Arbeit.

Hiermit sei Genosse Karl-Eduard von Schnitzler nochmals für seine Bereitschaft zu diesem Gespräch gedankt. (Ein ausführlicher Bericht folgt in unserer nächsten Ausgabe, d. R.)

Text und Foto: Karl-Heinz Friedrich, FDJ-Redaktion